

Felizitas Sagebiel

Veränderungspotenziale von Führungsfrauen in Umwelt und Technik

Konferenz an der Bergischen Universität Wuppertal, 16. bis 17.01.2012

Das Projekt zu Veränderungspotenzialen von Führungsfrauen in Umwelt und Technik wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie vom Europäischen Sozialfonds für Deutschland im Rahmen des Programms Frauen an die Spitze vom 1.4.2009 bis zum 31.5.2012 gefördert. Im Rahmen des Förderprogramms Frauen an die Spitze des BMBF wurden und werden bisher insgesamt über 70 Projekte gefördert, in denen es u. a. um eine maßgebliche Erhöhung des Anteils von Frauen in Führungspositionen in der Wissenschaft, der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst geht. Das Wuppertaler Projekt fügt einen neuen Aspekt hinzu: Was bewirken Frauen, die es an die Spitze geschafft haben und über die Macht verfügen, Dinge zu gestalten und zu verändern? Der Fokus der Untersuchungen liegt auf der geschlechtlichen Organisationskultur im Management, den Veränderungsperspektiven von Frauen in Führungspositionen und Macht und Nachhaltigkeit.

„An der Spitze wird die Luft dünn“ – so heißt es, wenn über Frauenkarrieren gesprochen wird. In Führungspositionen fehlen immer noch weibliche Vorbilder und Orientierungsmöglichkeiten für nachrückende Generationen. Trotzdem setzen „Führungsfrauen“ organisatorisch und inhaltlich neue Impulse. Welche Erfahrungen machen sie dabei, wie schätzen sie ihre Wirkmöglichkeiten ein und auf welche Widerstände stoßen sie? Die Bergische Universität Wuppertal hat in einem Verbundprojekt mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH die „Veränderungspotenziale von Führungsfrauen in Umwelt und Technik“ untersucht. Auf ihrer Abschlusskonferenz vom 16. bis 17. Januar 2012 präsentierten die Projektpartnerinnen Prof. Dr. Felizitas Sagebiel von der Bergischen Universität und Privatdozentin Dr. Uta von Winterfeld vom Wuppertal Institut zusammen mit ihren Projektmitarbeiterinnen (Ulla Hendrix, Christine Schrettenbrunner und Selly Wane) die Ergebnisse ihrer Forschungen im Austausch mit Expertinnen und Experten aus ähnlichen Forschungsprojekten und unter Einbeziehung internationaler Perspektiven.

Begrüßungen wurden durch den Prorektor Prof. Dr. Heinz-Reiner Treichel, Prorektor III: Finanzen, Planung und Information, Beauftragter für



Abschlusskonferenz im Gästehaus auf dem Campus Freudenberg (v. l. n. r.): Dipl. Soz.-Wiss. Ulla Hendrix vom Projektteam der Bergischen Universität, Prof. Dr. Felizitas Sagebiel, Projektleiterin Bergische Universität, Prof. Dr. Heinz-Reiner Treichel, Prorektor für Finanzen, Planung und Information, PD Dr. Uta von Winterfeld, Projektleiterin Wuppertal Institut, Dipl.-Psych. Christine Schrettenbrunner, Projektteam der Bergischen Universität, Prof. Dr. Bärbel Könekamp, Hochschule Darmstadt, Dr. Marijke Looman, Projektträger DLR, Bonn, und Dipl.-Oec. Selly Wane, Wuppertal Institut. Foto Sebastian Jarych

Genderfragen von der Bergischen Universität Wuppertal, durch Brigitte Mutert-Breidbach, kaufmännische Geschäftsführung des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie, und Dr. Marijke Looman, Projektträger DLR aus Bonn, vorgenommen.

Prof. Dr. Bärbel Könekamp von der Hochschule Darmstadt stellte in ihrem einleitenden Hauptvortrag „Erfolg, Anerkennung und Geschlecht in den Natur- und Ingenieurwissenschaften“ besonders die Frauen unterstellte Vereinbarkeitsproblematik als Erfolgsbarriere heraus. Ergebnisse zur Organisationskultur, den Netzwerken und Erfolgsstrategien von Führungsfrauen aus dem Teilprojekt „Geschlechtliche Organisationskultur im Management – Frauen an der Spitze in technischen Berufen“ der Bergischen Universität zeigen den schwierigen Weg der erfolgreichen Veränderung von Arbeitskulturen in Richtung größerer Geschlechtergerechtigkeit. Neben professionellem Führungsverhalten, das Kommunikation zum kreativen Umgang mit Konflikten und Konkurrenz nutzt, beinhalten die Erfolgsstrategien von Frauen die Nutzung leistungsbezogener Arbeitszeitflexibilität verbunden mit hohem Einsatz, insbesondere in der Wissenschaft. Zum Erfolg gehörten aber nicht nur höchste Leistungen, sondern auch vielfältige Netzwerkverbindungen und

-strategien. Führungsfrauen erleben aber trotz ihres hohen Netzwerkbewusstseins immer noch Barrieren beim Zugang zu etablierten formellen und informellen Netzwerken.

Das Teilprojekt des Wuppertal Instituts „Frauen und Macht – Frauen an der Spitze in Umweltberufen“ konzentrierte sich auf das Thema Nachhaltigkeit. Dipl.-Ing., Dipl.-Soz. Ulrike Röhr (LIFE Bildung, Umwelt, Chancengleichheit e.V. Berlin) referierte als Keynote zur „Frauenmacht und Geschlechtergerechtigkeit im Klimaregime“. Anschließend diskutierten die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer über die Schwierigkeiten, den Nachhaltigkeitsgedanken durchzusetzen. Auch Frauen mit Macht gelinge es nur selten, erfolgreich Veränderungen in diese Richtung zu bewirken.

Diverse Vorträge aus dem gleichen Förderprogramm des BMBF „Frauen an die Spitze“ berichteten u. a. über Erfinder- und Erfinderinnenteams, den nationalen Pakt in MINT-Karrieren, Netzwerkarbeit und Vertrauen, Nachhaltigkeitskompetenzen unter Geschlechterperspektiven, Migrantinnenkarrieren in Wissenschaft und Wirtschaft sowie alternative Laufbahnkonzepte. ReferentInnen waren: Wiebke Kronsbein, Prof. Ulrike Busolt, Dipl.-Kauff. Cornelia Kellermann von der Hochschule Furtwangen; Eva Viehoff vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit, Bielefeld; Prof. Dr. Martin K. W. Schweer und

Ann-Kathrin Vaske von der Hochschule Vechta; Dr. Christine Katz, Dr. Anja Thiem und Uta Brandenburg von der Universität Lüneburg; Prof. Dr. Svetlana Franken von der Fachhochschule Bielefeld; Dr. Andrea Wolfram von der RWTH Aachen und Prof. Dr. Michel E. Domsch von der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg sowie Prof. Dr. Désirée H. Ladwig von der Fachhochschule Lübeck. Der Soziologe Alexander Stoll von der TU Berlin hielt abschließend einen Vortrag (auch im Namen von Prof. Dr. Christiane Funken, die wegen Erkrankung ihre persönliche Teilnahme hatte absagen müssen) über die unterschiedlichen Akzente in den Erfolgsstrategien von Frauen und Männern in der Wirtschaft.

Weitere Beiträge kamen durch Kommentare externer Wissenschaftlerinnen, die die Reflexion und die Diskussion der Vorträge überaus bereicherten: Dr. Ida H. J. Sabelis von der Universität Amsterdam; Dr. Christine Katz von der Universität Lüneburg und Meike Spitzner, Genderexpertin im Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Als Moderatorinnen beteiligten sich neben Brigitte Biermann von der Triple innova GmbH, Wuppertal, die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Gender interdisziplinär“ an der Bergischen Universität, Prof. Dr. Gertrud Lohaus (Botanik) und Prof. Dr. Maria Behrens (Politikwissenschaft).

www.spitzenfrauen.uni-wuppertal.de

Kontakt und Information

Prof. Dr. Felizitas Sagebiel
 Fachbereich G – Bildungs- und
 Sozialwissenschaften
 Bergische Universität Wuppertal
 Gaußstr. 20
 42097 Wuppertal
sagebiel@uni-wuppertal.de

Sandra Glammeier, Monika Schröttle, Claudia Hornberg

Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen

Fachtagung zur Präsentation und Diskussion zentraler Ergebnisse des Forschungsprojekts „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“ im Rathaussaal der Stadt Bielefeld am 26.4.2012

Im Kontext des Forschungsprojektes „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland“ veranstalteten das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) und die Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld in Kooperation mit der Gleichstellungsstelle der Stadt und dem Frauennotruf Bielefeld am 26.4.2012 eine Fachtagung im Rathaussaal der Stadt Bielefeld. Das im Auf-

trag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführte Forschungsprojekt wurde in Kooperation des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) sowie der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld unter der Leitung von Dr. Monika Schröttle und Prof. Dr. Claudia Hornberg durchgeführt. Auf der Fachveranstaltung wurden die methodische Durchführung des Projektes sowie die Ergebnis-

se vorgestellt und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert.

Ein Hintergrund des Projektes ist die UN-Behindertenrechtskonvention. Die Konvention verpflichtet zum Abbau von Diskriminierungen und zur Förderung und Gewährleistung von Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und hebt hier insbesondere die Mehrfachdiskriminierungen und verstärkte Gewaltbetroffenheit von Mädchen und Frauen mit Behinderungen hervor. Zwar liegen international bereits einige Studien zu Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit Behinderungen vor. Aufgrund der schwierigen Zugänge zu Menschen mit verschiedenen Behinderungen und methodischen Schwierigkeiten, z. B. hinsichtlich der Befragungsweise (z. B. bei Menschen mit sogenannten geistigen Behinderungen), fehlen repräsentative Studien jedoch bisher weitgehend. Dieser Herausforderung stellte sich das genannte Forschungsprojekt und erstellte eine der international ersten repräsentativen Studien zu Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen.

Befragt wurden bundesweit über 1.500 zufällig ausgewählte Frauen mit verschiedenen Behinderungen, die in Privathaushalten sowie in unterschiedlichen Einrichtungen leben. Einbezogen wurden Frauen mit und ohne Behindertenausweis, mit Seh-, Sprech-, Körper-, psychischen oder Mehrfachbehinderungen, mit sogenannten geistigen Behinderungen (Befragung in vereinfachter Sprache) und mit Hörbehinderungen (Befragung durch gehörlose Interviewerinnen in Deutscher Gebärdensprache).

Die Ergebnisse der Studie zeigen auf, dass alle befragten Gruppen von Frauen mit verschiedenen Behinderungen erheblich höhere Prävalenzen bei den unterschiedlichen Gewaltformen und -kontexten aufweisen und hier insbesondere auch (sexuelle) Gewalt in Kindheit, Jugend und im Erwachsenenleben von großer Bedeutung sind. Frauen mit Behinderungen waren, je nach Gewaltform und Untersuchungsgruppe, etwa zwei- bis dreimal häufiger von Gewalt betroffen als Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt. Tatkontexte waren häufig Familien- und Paarbeziehungen, Mitbewohner/-innen (seltener Personal) in Einrichtungen. Aber auch in allen anderen Lebensbereichen (Arbeitswelt, Bekanntenkreis, öffentlicher Raum) waren Frauen mit Behinderungen einem erhöhten Maß von körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt ausgesetzt. In der Studie ließen sich besondere Vulnerabilitäten einzelner Gruppen von Frauen mit Behinderungen (z. B. gehörloser Frauen oder Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen) erkennen. Außerdem wurden ein hohes Ausmaß an multiplen Gewalterfahrungen im Lebensverlauf und

ein wechselseitiger Zusammenhang von Gewalterleben und Behinderung deutlich. Darüber hinaus konnten in hohem Maße personale und strukturelle Diskriminierungen von Frauen mit Behinderungen festgestellt werden, die ebenfalls aufzeigen, dass die in der UN-Behindertenrechtskonvention eingeforderten Rechte in Deutschland bislang nicht umgesetzt sind.

Die Bielefelder Tagung war – abgesehen von einer Kurzvorstellung der Studie im Rahmen einer Veranstaltung von Weibernetz e.V. und Mensch zuerst e.V. am 22. November 2011 in Berlin – die erste Tagung, auf der die Methoden und Ergebnisse der verschiedenen Studienteile ausführlich vorgestellt wurden. Die Tagung traf überregional auf großes Interesse. Anwesend waren über 300 Gäste aus Politik, Wissenschaft und Fachpraxis, insbesondere AkteurInnen im Kontext von Behinderung und Gewalt.

Nachdem Begrüßungsworte von Ilse Buddemeier (Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Bielefeld), Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Rektor der Universität Bielefeld), Angelika Diggins-Rösner (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, BMFSFJ), Brigitte Faber (Weibernetz e.V. Kassel) und Magdalene Sadura (Frauennotruf Bielefeld) an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung gerichtet worden waren, führte Prof. Dr. Claudia Hornberg (Fakultät für Gesundheitswissenschaften und IFF der Universität Bielefeld) in die Zielsetzungen der Studie ein. Anschließend stellten Dr. Henry Puhe (SOKO Institut Sozialforschung und Kommunikation, Bielefeld) und Dr. Monika Schröttle (IFF der Universität Bielefeld und Universität Gießen) das Forschungsdesign der Studie und die Erhebungsmethoden vor. Dr. Sandra Glammeier (IFF und Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld) und Prof. Dr. Claudia Hornberg präsentierten die Ergebnisse zur Lebenssituation, zu den soziostrukturellen Merkmalen und Beeinträchtigungen der befragten Frauen sowie zum Versorgungsbedarf und den Herausforderungen des Gesundheitswesens.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, das zum regen Austausch und zur Anbahnung von fachübergreifenden Kontakten und Kooperationen Gelegenheit bot, wurden die Ergebnisse hinsichtlich der Gewaltbetroffenheiten vorgestellt. Dr. Monika Schröttle präsentierte die zentralen Ergebnisse zu den Ausmaßen und Kontexten von psychischer, körperlicher und sexueller Gewalt in Kindheit, Jugend und Erwachsenenleben und Dr. Brigitte Sellach (Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung e.V., GSF e. V., Frankfurt) legte die Ergebnisse zu struktureller Gewalt und Diskriminierung dar. Anschließend stellte Prof. Dr. Barbara Kavemann

(Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut Freiburg, SOFFI.F, Büro Berlin) die Ergebnisse der in die Untersuchung integrierten qualitativen Studie zum Unterstützungsbedarf gewaltbetroffener Frauen mit Behinderungen, zur Unterstützungssuche und zu den Barrieren ins Hilfesystem vor. Abschließend zog Brigitte Faber, Weibernetz e.V., ein Fazit und hob die Bedeutung der Ergebnisse für Politik und Praxis hervor.

Den Präsentationen folgten angeregte Diskussionen mit dem Fachpublikum. Von Seiten der Fachpraxis erfuhr die Studie eine große Wertschätzung, z. B. aufgrund der Breite der einbezogenen Gruppen von Frauen mit Behinderungen oder der Erhellung eines großen Dunkelfeldes von Frauen ohne Behindertenausweis. Zugleich wurde mehrfach gefordert, dass die Studienergebnisse auch politische Konsequenzen nach sich ziehen müssen. Da die Studie neben neuen Erkenntnissen vieles bestätigt, was von der Fachpraxis bereits seit vielen Jahren als Problem angemahnt wurde, äußerten Tagungsteilnehmerinnen ihre berechnete Ungeduld angesichts des mühsamen Kampfes um die Verbesserungen der Lebenssituation behinderter Frauen und ihres Schutzes vor Gewalt. Insgesamt waren sich Forscherinnen und Forscher sowie die Fachpraxis weitgehend einig, dass die vorliegenden repräsentativen Untersuchungsergebnisse die Einschätzungen der Fachpraktikerinnen untermauern und damit ihren Forderungen Nachdruck verleihen, auch im Hinblick auf das Erfordernis verstärkter Aktivitäten in Politik, Behindertenhilfe und Gesundheitswesen. Die Bereitstellung finanzieller Ressourcen zum Ausbau von Interventions-, Unterstützungs- und Präventionsmaßnahmen, die dem Bedarf gewaltbetroffener Frauen mit Behinderungen gerecht

werden, wurde nachdrücklich gefordert. Dabei wurde auf die Schwierigkeit verwiesen, dass großenteils entsprechende Angebote nicht nur nicht ausreichend seien, sondern teilweise sogar gänzlich fehlten. Dies sei auch in Bezug auf die geplante allgemeine bundesweite Hotline für von Gewalt Betroffene zu berücksichtigen: Solange keine regionale Gewaltschutz-Infrastruktur für Frauen mit Behinderungen zur Verfügung stehe, sei auch keine Weitervermittlung über ein Hilfetelefon möglich. Gleichzeitig wurde die geplante bundesweite barrierefreie Hotline als hilfreich hervorgehoben, einigen bestehenden Problemen, etwa der aufgrund fehlender Ressourcen eingeschränkten Erreichbarkeit von Unterstützungsangeboten, entgegenzuwirken. Darüber hinaus wurde die für die Verbesserung der Lebenssituationen der Frauen mit Behinderungen erforderliche Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachbereichen in Gemeinden, wie z. B. in der Städteplanung und im Verkehrswesen, angesprochen. Abschließend wurde der Vorschlag unterbreitet, auf der Basis der Ergebnisse der Studie gemeinsam im Rahmen eines Implementierungsworkshops Schlussfolgerungen und Handlungsstrategien für die Praxis zu erarbeiten, um die Nachhaltigkeit der Aktivitäten zu forcieren.

Die Ergebnisse der Studie können auf der Homepage des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld als PDF (60-seitige Kurzfassung sowie eine Kurzfassung in leicht verständlicher Sprache) heruntergeladen werden: www.uni-bielefeld.de/IFF/for/for-gewf-fmb.html. Die Kurzfassung der Studie finden Sie in diesem Journal in der Rubrik „Beiträge“.

Kontakt und Information

sandra.glammeier@uni-bielefeld.de
monika.schroettle@uni-bielefeld.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72739

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200910-151218-4



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.